Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 26 (1923-1924)
Heft: 3

Artikel: Publikum und Hysterie
Autor: Wyrsch, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748339

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PUBLIKUM UND HYSTERIE

Die Hysterie ist für das Publikum vor allen Dingen ein hübsch weiter, angenehm unklarer und darum sehr bequemer Begriff. Es hat gelernt mit den beiden Worten „verrückt und hysterisch", sich gegen den drohenden, unheimlichen Eindruck der andersartigen, unberechenbaren Welt der Geisteskrankheiten zu wehren und ihn zu bemeistern. Es sagt: verrückt, wo es gar keine Zusammenhänge mehr versteht, wo ihm der Einblick in die fremde Seele ganz verwehrt ist. Scheinen ihm aber die körperlichen und seelischen Reaktionen noch einigermaßen verständlich, aber übertrieben, unangepasst, unecht, lügnerisch, theaterhaft; lassen sich dieselben von einem Dutzend Doktoren und Wasserdoktoren weder wegdiagnostizieren, noch wegkurieren, dann hilft es sich mit dem Worte „hysterisch". Und kann nachher getrost schlafen gehen, denn es hat damit durch die schützende Wand eines Namens den beunruhigenden Ausblick ins Unverstandene sich verstellt.

Es ist unnötig, zu sagen, dass wahrscheinlich nicht einmal die Hälfte derer, denen das Publikum gefühlsmäßig diese Diagnose anhängt, an Hysterie leiden. Aber so ganz daneben geht die Bezeichnung gewöhnlich doch nicht. Meist fühlt sie das Hysteriforme in vielen Symptömchen und Reaktionen und Charakterzügen richtig heraus, wie sie bei Geisteskranken und Psychopathen und sogar bei uns sogenannten Normalen so weit verbreitet sind, als überhaupt die Suggestibilität reicht. « Ein wenig hysterisch ist sozusagen ein jeder », sagte schon boshaft der alte Möbius. Die Krankheit Hysterie aber, die in der Psychiatrie ja eigentlich nur noch ein spärliches Gnadenbrot isst, kommt zum Glück der Menschheit doch viel seltener vor.

Man könnte also die Missverständnisse, die durch den allzu freigebigen und billigen Gebrauch dieses Wortes herrschen, nicht tragisch nehmen, wenn nur dieses Wort beim Publikum nicht immer ein Werturteil wäre. Bis tief in Ärztekreise hinein gelingt es nicht, dasselbe affektlos auszusprechen. Besonders die Leute vom praktischen Leben schleudern es in ihre Umwelt hinaus wie einen Stein, wie ein Schimpfwort, wie eine vorsätzliche Beleidigung. Denn hinter diesem bösen Ausdruck denken

sie sich immer eine Missgestalt von Egoismus, Bosheit, Hinterlist, Lüge, Faulheit, Geldgier und Geilheit. Alle Schlechtigkeit schiebt man bewusst und unbewusst den Hysterischen in die Schuhe. Man wirft ihnen ihre Krankheit vor wie eine Sünde und straft sie mit Verachtung, und treibt sie so nur immer weiter in ihre Krankheit hinein. Denn sie sind dann genötigt, um ihre Lähmungen und Anfälle und andern Symptome in der Öffentlichkeit durchzusetzen und ihnen zur Anerkennung zu verhelfen, sie zu verdoppeln und zu verdreifachen.

Besonders die Frauen sind übel dran. Weil uns in ihrem Tun und Denken immer zuerst die reichere affektive Seite auffällt, so ziehen wir daraus kurz und falsch den Schluss, sie seien eigentlich direkt als Futter für die gefühlsvulkanische Hysterie geschaffen. Das ist für das starke Geschlecht besonders angenehm. Denn so lässt sich mit dem schnell bereiten Titel « hysterisches Weibsbild » jede Frau, die einem unangenehm wird, oder die man nicht versteht, abtun und moralisch erledigen.

Oder der Spezialist, der in seinem Fachgebiet zu tüchtig ist (er kann nicht mehr über dessen so weiten Horizont blicken), nagelt, glücklich über seinen Fund, das Leben eines Hysteriformen für einige Jahre an einer Hornhautverkrümmung oder an einer Gebärmutterknickung oder sonst an irgend einem organischen Dutzendleiden fest und ist dann empört, oder voll kalter Verachtung, wenn der Patient, nach kunstgerechter Behebung dieses Nebenleidens, unentwegt weiter seine Hysterie beibehält und spazierenführt.

Hat aber diese wahllose Feindschaft gegen Krankheit und Kranke nicht auch ihre guten Gründe? Und sogar eine gewisse Berechtigung?

Das Publikum ist ja immer sehr aufs Organische eingestellt. Wenn ein Mensch hustet, oder wenn er erbricht, so muss an Lunge oder Magen etwas kaput sein. Irgendeine Ursache dafür muss sich mit Händen greifen lassen. An das Psychogene, das seelisch Verursachte, kann es im 20. Jahrhundert noch nicht oder nicht mehr glauben. Es findet dies menschenunwürdig, minderwertig. Und weil nun eben seine Autoritäten, die Anatomen und Pathologen, vor den hysteriformen Störungen

mit armselig leeren Händen dastehen, fühlt es sich von den Kranken absichtlich betrogen und ärgert sich darob. Denn für den Narren gehalten werden, ist recht unerträglich. Das trifft nämlich unsere Eitelkeit, weil der Betrüger eben beweist, dass er schlauer ist als der Betrogene. Deshalb ist die Verachtung ein einfacher Selbstschutz vor dem erneuten Reinfall auf die Äußerungen der Hysterie. Ein energischer Protest gegen das Unberechenbare, Unechte der hysteriformen Reaktionen, die immer wieder unsere Pläne und Erwartungen durchkreuzen und immer wieder unsere scheinbar so festgeregelte, stolze Kausalitätswelt sprengen. Eine Notwehr gegen den umwegigen, unerbittlichen Macht- und Lusttrieb der Hysterischen, sich zum Mittelpunkt der Familien und Spitäler zu machen und die « normalen » Mitmenschen zu bedeutungslosen Statisten zu erniedrigen.

Aber ist ein Protest nicht immer ein verbrämtes Eingeständnis der Ohnmacht? Denn die intelligenten Hysterischen brauchen nur mit etwas massivern Veränderungen aufzurücken und sie können sich als Medien oder als gottentrückte Mystiker und Fakire am Publikum rächen. Sie brauchen ihm nur recht eindringlich und anschaulich zu zeigen, was sie alles mit ihrem Körper zuwege bringen, und die Verachtung schlägt in eine wenigstens literarisch-papierene Verehrung um. Es gibt schlechte Romane in der neuern Literatur, wo die Heldinnen absichtlich als « hysterisch » gezeichnet und benannt werden und wo ihnen deshalb alle Wunder und eine übernatürliche Einsicht angedichtet wird. Die Dämmerzustände imponieren als eine Art höherer Bewusstseinsform. Der Anfall ist, wie der Rausch der Pythia, eine Verbindung mit der Gottheit. Die unbezähmbaren Affekte werden als besondere Kraft und Charaktergröße hingestellt. Die Konversion eines unlustbetonten Gefühls in eine körperliche Störung wird als nachahmenswert beneidet. Und staunend sieht man, wie die Hysterischen spielend ihre Symptome erschaffen: wie Gott die Welt erschaffen hat: aus dem Nichts, plötzlich, ursachenlos. Kurz: der Hysterische ist die höhere Persönlichkeit.

Gerade weil man bei hysterischen Symptomen keine handfeste körperliche Unterlage fix greifen kann, lassen sich so

leicht Ursachen unterschieben, die außer unsern fünf Sinnen liegen. So werden diese Kranken, die man verachtet, wenn sie bloß an anspruchsloser Verstopfung leiden und unschuldig herumhypochondern, mit einemmal vom Publikum bezahlt und auf den Händen getragen, wenn sie automatisch schreiben oder Tischrücken oder gar verzückt über dem Boden schweben. Dann werden sie zu Vermittlern zwischen Gott, Geistern und Publikum, das ekstasenlos und simpel dahinleben muss. Hinter ihnen sieht man bereits das vielgestaltige Übernatürliche, nicht mehr in psychischer, sondern in greifbarer Wirklichkeit aufdämmern. Sie reißen Löcher in die Naturgesetze, die den breiten Massen so allgemein bekannt sind. Sie brechen scheinbar den Zwang der Naturnotwendigkeit, unter dem ja viele Menschen leiden zu müssen glauben. Und sie brechen den noch unangenehmern Zwang der doch so süßen philiströsen Konvention. Wenn dann von überflüssigen Büchern noch hartnäckig auf das neurotische Drumherum bei vielen Genialen aufmerksam gemacht wird, dann verwechselt man Genie und Neurose. All das imponiert und reizt zur Nachahmung. Besonders in Zeiten, wie im Mittelalter, wo man noch nicht so auf Naturgesetze eingestellt ist. Oder auch bei Leuten, die sich im Herzensgrunde mit der sogenannten exakten Wissenschaft unserer Zeit nicht begnügen wollen. Oder bei Leuten, die ein entschuldigendes Beispiel suchen, um in allen Ehren vor dem Leben Reißaus zu nehmen.

Nur ist diese Bewunderung meist mehr theoretisch und nachträglich und aus der Ferne. In der Nähe behilft man sich meist doch lieber mit der Verachtung. Dafür sorgt schon der vorzugsweise recht unangenehme hysteriforme Charakter. Sogar die hl. Theresia weiß in ihrer Selbstbiographie doch mehr von Missgünstigen und Verächtern zu erzählen als von Freunden. Erst die Nachwelt einigt sich zur Bewunderung.

Beide Einstellungen: Verachtung und Ehrfurcht, sind viel zu affektbedingt, als dass sie angebracht sein könnten. Die Hysterischen sind weder Bösewichter noch Lebensvorbilder. Aber sie können Revolutionswütriche werden oder Heilige, gerade wie andere Menschen auch, nur vielleicht etwas schneller und mit weniger Umständen. Sie können dumm oder klug,

gut oder böse, selbstsüchtig oder, wie es gerade in ihre Triebe passt, altruistisch sein. (Man denke an viele Krankenpflegerinnen.) Aber eines sind sie alle: krank, und sie können nichts dafür, dass sie krank sind.

Den genauen Krankheitsbegriff Hysterie im Publikum einzubürgern, ist wohl schwer (schon nur, weil die Fachleute selbst nicht einig sind). Vielleicht ist auch der praktische Nutzen davon gar nicht groß. Aber eine Aufklärung über die Mechanismen der Hysterie dürfte sich schon eher lohnen. Wenn sie auch nur dazu führt, das Wort « hysterisch » weniger zu gebrauchen und so zu gebrauchen wie eine andere beliebige Krankheitsbezeichnung. Wenn das Publikum nur lernt, dass Hysterie eine Krankheit ist und keine Sünde, keine Tugend. Das ist dann schließlich auch die beste Vorbedingung für eine sachkundige Behandlung der Kranken.

JAKOB WYRSCH

⊗ ⊗ ⊗

DER GERICHTSTAG

AUS DER GESCHICHTE EINER KINDHEIT

Jakob war in einem Frauenhospital unserer Hauptstadt zur Welt gekommen. Er war das unglückliche Kind eines Bauernmädchens, das ein leichtfertiger Liebhaber zu hintergehen Gelegenheit fand. Rosalie, so hieß das Mädchen, wohnte, da ihre Eltern — Kleinkrämer unseres Dorfes — längst gestorben, seit Jahren bei ihrem Onkel. Dieser Onkel war einer der wohlhabendsten Bauern der Gegend; dabei war er ein vollkommen guter Mensch. Er war es, der die arme Rosalie nach der Stadt fahren ließ, für ihr leibliches Wohl daselbst aufkam und dem Mädchen mit warmem, tröstendem Zuspruch bedeutete, er werde ohne Gram dem Kinde in seinem Hause eine Heimstätte anweisen.

So wurde der Knabe von den denkbar allerglücklichsten Umständen den bösen Blicken der Verachtung entzogen. Die hämischen Zungen zischelten diesmal umsonst. Die Ärzte in der Stadt erklärten die beinahe verstörte Rosalie für unfähig, den Bedürfnissen des Kindes zu genügen, da sie — neben und